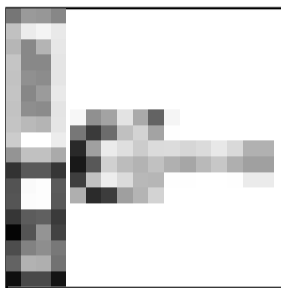
**Baiao ricain**

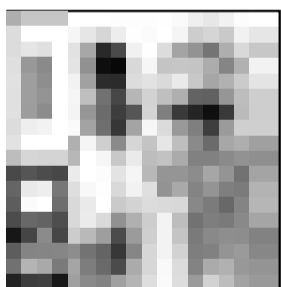
(jitz) - Le pianiste **Kenny Barron** est un caméléon musical. Outre ses projets personnels, il accompagne depuis une quarantaine d'années les plus grands du jazz, et quel que soit leur style, il s'adapte tout en restant reconnaissable. Mais son amour secret, ce sont les rythmes brésiliens, la samba, le "baiao" et la bossa nova. Pour son second CD consacré à ce genre, **Canta Brazil** (le premier, "Sambao", est sorti en 1993), il a fait appel au groupe brésilien "Trio de Paz", ainsi qu'à la flûtiste virevoltante Anne Drummond. Un CD aussi entraînant que virtuose. Et quel plaisir d'entendre ce musicien américain se fondre dans l'esthétique d'une autre culture sans qu'il perde pour autant son identité. En fait, le jazz est, dans son essence, une affaire de mélanges, de compréhension et de libertés. Mais la nation qui l'a engendré préfère assurément la raideur des marches militaires.

Universal 017993-2

**Don't be cruel**

(gk) - "C'est gentil tout ça", nous lance un vieux loup de la scène rock luxembourgeoise au sujet de la dernière édition du festival "Emergenza" luxembourgeois. L'édition de cette

année était ainsi la première avec des finalistes pratiquement inconnus. Le public très nombreux et très jeune était venu voir des musicien-ne-s tout aussi jeunes. Ainsi, il n'y avait heureusement plus de vieux croulants à vouloir jouer les juvéniles espoirs musicaux nationaux cette fois-ci. Du coup, c'est "Inborn", un quintette dont aucun des membres ne sait encore conduire, qui a gagné, parce qu'ils savent se tenir sur scène, aiment visiblement y faire leur show et jouent très bien - même si leur "metal-grunge" manque encore un peu d'une personnalité bien propre. Ils semblent quand même un peu trop jeunes et inexpérimentés pour avoir gagné du premier coup le concours "Emergenza" luxembourgeois, mais le fait est qu'ils étaient, avec les "Holy National Victims" et "Myein" ce qu'il y avait de plus prometteur sur la scène de la Kufa la semaine dernière. Bien sûr, c'était les excellents "Chief Mart's" qui auraient le plus mérité de gagner. Mais bon, la vie est cruelle, "Emergenza" aussi.

**Mosaïque iranienne**

(RK) - "Je voudrais vous faire découvrir l'Iran comme je l'ai vu, à observer la vie dans la rue, dans les maisons, (...) à se laisser aller au rythme oriental." Marie-Noëlle est allée en Iran, armée de crayons et de pinceaux, et de l'envie "d'aller voir derrière les idées reçues". Elle a ramené des croquis, des photos et de petits textes, qu'elle a mis en ligne. "Bien sûr, j'ai été choquée par bien des aspects de la vie quotidienne des Iraniens", raconte-t-elle. Mais l'essentiel de ses récits tourne autour des rencontres quotidiennes. Faisant des efforts pour parler persan, les contacts ont été faciles et l'accueil chaleureux. Elle a accepté de se conformer aux règles imposées par le régime politique, notamment le foulard et l'imperméable. Ce qui ne l'a pas mise à l'abri de tous les désagréments: elle est interpellée pour avoir exposé la peau de son cou et surveillée par les services de police. Mais à la fin elle écrit - un point de vue de visiteuse, bien entendu: "Ce fut une découverte magnifique."

perso.wanadoo.fr/manobo

MUSIK IN MADAGASKAR

Der große Schmelztiegel im Indischen Ozean



"Tiharea", Vokalmusik aus Madagaskar, kommt nach Luxemburg.

Einerseits sind Inseln in stärkerem Maße als kontinentale Regionen Einflüssen, die aus allen Himmelsrichtungen über die offene See kommen, ausgesetzt und werden dann andererseits zum Topf, in dem aus den verschiedenen Zutaten Neues entsteht. Das gilt erst recht für Madagaskar.

Madagaskar ist die viertgrößte Insel der Welt. Sie liegt vor der Ostküste Afrikas, öffnet sich aber über den Indischen Ozean auch nach Arabien und Asien. Einwanderer aus diesen drei Regionen besiedelten vor vielen Jahrhunderten die zuvor vermutlich unbewohnte Insel, vermischten sich und schufen eine eigene kulturelle Identität, in der sich die Spuren ihrer Herkunftsländer noch immer wiederfinden lassen. Multikultur im besten Sinne.

Wenn man zum ersten Mal ein Konzert mit einer madagassischen Band hört, erstaunt den Zuhörer ein Klang, den er so noch nirgends gehört hat, auch wenn man Bezüge zu Afrika bemerken kann und die Melodien seltsam vertraut erscheinen.

In der madagassischen Musik finden sich die Spuren aller Herkunftsregionen aus denen die Bewohner der Insel vor langer Zeit auswanderten. Der Rhythmus und die Trommeln sind mit Afrika verwandt, die Flöte Sodina und die Laute Kabosy wurden vermutlich aus arabischen Vorbildern weiterentwickelt, die röhrenförmige Bambuszither Valiha und ihre Schwester, die Kastenzither Marovany, weisen nach Indonesien und Vietnam.

Madagaskar blieb aber auch von europäischen Missionaren und Kolonialisten nicht verschont, die wenigstens eine positive Spur hinterließen: das Akkordeon, das bei Trancezeremonien eingesetzt wird und sich noch heute im Keyboardsound moderner Gruppen entdecken lässt. Auch heute verschließen sich madagassische Musiker neuen Anregungen nicht. In allen Gegenden findet man Gesangs- und Tanzgruppen, die die traditionellen Stile pflegen und sich von akustischen Instrumenten begleiten lassen, aber die elektrisch verstärkte Band mit Gitarre, Bass, Schlagzeug und Keyboard dominiert heute die Clubs und Discos. Fast immer ist jedoch die

traditionelle Musik die Basis, auf der "moderne" Musiker aufbauen. Insbesondere der Gesangsstil und die Melodien der madagassischen Popmusik lassen sich fast nahtlos auf die traditionelle Musik zurückführen.

Ein Beispiel für den traditionellen Gesangsstil des Südens der Insel bietet das vokale Frauentrio "Tiharea", das am 13. Juni im "Sang a Klang" in Luxemburg auftritt. Sie begleiten ihre mehrstimmigen Lieder mit ursprünglichen Perkussionsinstrumenten.

Missionare klingen weniger

Madagaskar ist größer als Frankreich, das mehr als 60 Jahre die Insel als Kolonie besetzt hielt; die Nord-Süd-Ausdehnung entspricht der Entfernung Dortmund-Madrid! Nicht verwunderlich, dass von einer unglaublichen Anzahl von Musikern und Gruppen zahlreiche regionale Stile praktiziert werden, die sich aber auch gegenseitig vermischen und befruchten. Die Hauptstadt Antananarivo mit ihren Aufnahmestudios und Kassettenlabels ist der Knotenpunkt für diesen Prozess.

Trotz der verwirrenden Vielfalt im Einzelnen, kann man für einen groben Überblick drei musikalische Regionen unterscheiden: den Norden, den Süden und das zentrale Hochland. Der bekannteste Musikstil des Nordens ist der Salegy, ein Tanz im 6/8 Rhythmus mit schwerem Beat, der sich aus dem traditionellen Gesang Antsa entwickelt hat. Typisch für Salegybands ist das im Akkordeonsound gespielte Keyboard. Das musikalische Flaggschiff des Südens ist der Tsapiky, mit schnellerem, nervösem Rhythmus, sehr hohen, perlenden Gitarrenläufen und einem singenden, melodiosen E-Bass. Der Tsapiky ist typisch für die Musik im Süden und hat in Toliara seine Hauptstadt. Im zentralen Hoch-

land hat sich eine musikalische Richtung entwickelt, die den Schwerpunkt auf Harmoniegesang legt und oft dem mitteleuropäischen Lied verwandt erscheint. Vermutlich hat auch die von christlichen Missionaren eingeführte europäische Kirchenmusik ihre Spuren hinterlassen.

In viel stärkerem Maße lassen sich hier aber melodische Ähnlichkeiten zur Musik der Südsee finden, deren Bewohner mit dem aus Asien stammenden Teil der nach Madagaskar Eingewanderten verwandt sind. Auch die Südseemelodien klingen europäischen Ohren vertraut, so dass in Madagaskar vermutlich eher das asiatische Erbe und weniger die Hinterlassenschaft europäischer Missionare nachklingt.

Außerhalb Madagaskars treten madagassische Musiker gelegentlich auf Weltmusikfestivals auf, seltener bei Einzelkonzerten. Allerdings ist in Frankreich, vor allem in Paris, die Musik recht häufig zu erleben, da hier vergleichsweise viele Madagassen leben. CDs mit madagassischer Musik finden sich deshalb vor allem auf französischen Labels, wie Lable Bleu/Indigo. Das Repertoire dieses Labels zeigt wenigstens ansatzweise die Bandbreite der Musik von der großen Insel, wie den Salegy von Jaojoby, die Virtuosität des Valihaspielers Rajery, den tranceartigen Stil des Akkordeonisten Régis Gizavo (auch Mitglied der korsischen Gruppe I Muvrini), den einzigartigen Gitarrenstil von D'Gary. Den traditionellen polyphonen A-cappella-Stil zeigt eindrucksvoll Tiharea auf dem niederländischen Zimbraz-Label.

Willi Klopottek

Eine umfangreiche Linkliste zur Musik und einzelnen Musikern Madagaskars bietet der Wiener Musikwissenschaftler August Schmidhofer unter: <http://mailbox.univie.ac.at/~schmida4/links>

Ein wissenschaftlich fundiertes kleines Büchlein bietet einen sehr guten Abriss der Musik der Großen Insel: Victor Randrianary: Madagascar, Les Chants d'une île, Cité de la Musique/ Actes Sud, Frankreich 2001

Tiharea am 13. Juni im "Sang a Klang"